Er kam in den Westen

Von Hotepneith

Kapitel 5: Duell gegen Kakeru

Ja, der Fremde ist stark und auch ein wenig naiv, dass er so jemanden wie Yoshi schlicht nicht für voll nimmt. Aber er kommt aus langen, einsamen Wanderungen und vielen Kämpfen. Taktik oder Strategie hat er ebensowenig gelernt, die andere Dinge, die man braucht, will man ein Land regieren. Er ist mehr der lonsesome rider....

5. Duell gegen Kakeru

Das Menschendorf war schon vor Jahren verlassen worden. Nun jedoch herrschte reges Leben zwischen den Ruinen und am verfallenen Tempel. Hier war das Heerlager des Herrn der Wölfe, Kakeru. Der mächtige Kriegsherr hatte es vorgezogen, ein festes Standquartier zu haben, Geiseln und Gefangene in den Mauern des Tempels bewachen lassen zu können. Seine Männer hatten es sich zwischen den Ruinen der Hütten gemütlich gemacht, verbanden ihre Wunden. Das kleine Scharmützel gegen Yoshis Leute war nicht so gut für sie ausgegangen. Und Kakeru-sama war darüber mehr als erbost gewesen. Immerhin hatte er keinen Kampf angeordnet gehabt. Der Kriegsherr saß auf einem Hocker vor dem Tempel und hing seinen Gedanken nach. Was mussten sich diese Idioten auch provozieren lassen. Yoshi hatte da einmal eine recht geschickte Falle gebaut. Zum Glück war dieser Hund zu dumm, nachzusetzen, seinen Sieg auszunutzen. Wie Kakeru ihn einschätzte, würde er dieses kleine Gefecht als großen Erfolg feiern. Aber das war eigentlich gleich. Sollte Yoshi doch glauben, in der Liga mitspielen zu können. Sein eigentlicher Gegner war Kamuy. Dieser Kater war stark, äußerst stark. Und er verfügte inzwischen über verflucht viele Krieger...Der Wolfyoukai blickte erstaunt auf, als er etwas spürte, das ihn mehr als überraschte.

Der Fremde war vor den Wachen stehen geblieben, die ihn kampfbereit anstarrten: „Ich will zu eurem Anführer“, sagte er.

„Als ob sich jemand wie Kakeru-sama mit einem von Yoshis Laufburschen abgeben würde“, höhnte einer der Wächter.

Der Hundeyoukai hob ein wenig die Hand, als er seine volle Energie aufflammen ließ: „Sehe ich wie ein Laufbursche aus?“ kam es kalt.

Der Wolfskrieger schluckte etwas, ebenso seine Kameraden. Das Youki dieses Fremden war mehr als bemerkenswert. So stark waren nur mächtige Kriegsherren und solchen kam man als einfacher Kämpfer eigentlich nicht in die Quere. „Vergebung...Ich meinte... ich dachte...“ Nun, genau letzteres hatte er wohl nicht getan.

„Sage Kakeru, dass ich ihn sprechen will.“

„Ja, natürlich. Wen darf ich melden?“

„Lass gut sein.“ Die Krieger fuhren herum, verneigten sich höflich vor ihrem Kriegsherrn. Dieser trat näher, musterte interessiert den Fremden: „Du musst meine Männer entschuldigen“, sagte er: „Sie haben heute erst gegen Hundeyoukai gekämpft. Sagt dir Yoshi etwas?“

„Yoshi braucht dich nicht mehr zu kümmern.“

Kakeru nickte etwas: „In diesem Fall finde ich es mehr als ehrenhaft, dass du hierher kommst, um mich davon in Kenntnis zu setzen. Dann bist du der neue Gegner?“

„Da du dich kaum freiwillig aus diesem Kampf um die westlichen Provinzen zurückziehen wirst...“ Darin lag keine Frage.

„Natürlich nicht. Hast du Kamuy schon getroffen?“

„Nur seinen...hm...Attentäter.“

Kakeru lachte auf: „Du gefällst mir, wirklich. Stark, skrupellos und dabei stolz und ehrenhaft. – Habe ich schon einmal von dir gehört?“ Nach dem Namen direkt zu fragen wäre unhöflich gewesen.

„Indirekt, vermute ich. Ein kleiner Fuchsjunge ist dir entlaufen.“

„Und meine Krieger, die ich auf seine Spur setzte, kehrten nie zurück.“ Der Kriegsherr nickte erneut: „Ich verstehe. Sie waren dumm genug, sich an dich zu wagen?“

„Sie wollten den Kleinen unbedingt zu dir zurückbringen.“

„So lautete ihr Auftrag. Was hast du mit dem Fuchs gemacht?“

„Nach Hause gebracht. Ich verstecke mich nicht hinter Kindern.“

„Ich gewöhnlich auch nicht. Aber ich verspüre auch keine Lust, alle schwächeren Youkai zu töten oder zu bekriegen. Mit Geiseln halten sie still, bis ich gewonnen habe.“

„Ich verstehe. Auch du empfindest Stolz.“ Der Hundeyoukai dachte daran, dass die Prinzessin im Wolkenschloss erwähnt hatte, dass sie Kakeru für einen guten Krieger hielt. Er schien wirklich Ehre im Leib zu haben.

„Komm.“ Und da Kakeru bemerkte, dass seine Männer ihn verwundert ansahen: „Ein ehrenwerter Krieger betritt unser Lager als Gast. Habt ihr das verstanden?“

„Ja, natürlich, selbstverständlich, Kakeru-sama...“ lauteten die hastigen Beteuerungen. Wer sich an diesen Fremden wagte, konnte sich wohl nur noch aussuchen, welcher der beiden ihn in Stücke zerlegte.

„Danke“, sagte der Hundeyoukai und ging entspannt an der Seite seines neuen Gastgebers: „Ich freue mich, dass die Berichte über dich, die ich hörte, stimmen.“

„Und was hast du gehört?“

„Dass du ein ehrenhafter, guter Krieger bist.“

„Darum kamst du zu mir um ein Duell?“

„Ja.“

„Stehen Yoshis Männer hinter dir?“

„Wenn ich Yoshi dies befohlen hätte...“

Erneut lachte Kakeru auf: „Du bist wirklich einmalig. Du gefällst mir. Schön. Du bist bis morgen mein Gast. Und wir besprechen heute Nacht unser Duell.“

„Auch du gefällst mir.“

Die Youkai blickten sich an. Der Kampf würde auf Leben und Tod gehen, das war beiden klar. Aber jeder war auch davon überzeugt, gewinnen zu können. Und jeder schätzte den anderen als guten, ehrenhaften Krieger ein.

Auf der Terrasse vor dem Tempel stand der Sitz des Kriegsherrn. Auf den Wink

Kakerus eilte einer der Krieger weg, um einen zweiten Hocker zu holen, ihn an die rechte Seite zu stellen, als geehrten Gast. Während Kakeru schon Platz nahm, wartete sein Besuch gelassen ab. Aber der Blick glitt über die Wachen, suchte in dem Tempel dahinter die Gefangenen, überprüfte Wege, Möglichkeiten.

Kakeru hatte es gesehen und fand seine Schlussfolgerung bestätigt. Dieser Hundeyoukai war von einem ganz anderen Kaliber, als es Yoshi gewesen war. Viel gefährlicher. Er bemerkte, wie eine Gestalt aus einer der zerfallenen Hütten kam und wandte überrascht den Kopf. Auch sein Gast hatte die Frau bemerkt. Sie trug weder Rüstung noch Schwert, sondern war in einfache Felle gehüllt, die scheinbar wirt zusammengenäht worden waren. Um ihren Hals lag eine Kette aus Reißzähnen verschiedener Youkai-Arten. Und der Hundeyoukai erkannte in ihr eine weise Frau, vermutlich gar eine Schamanin. Interessant, dass sich Kakeru spirituellen Beistand geholt hatte.

Die Schamanin starrte den Fremden an, ehe sie höflich den Kopf vor ihrem Kriegsherrn neigte: „Kakeru-sama...“

„Was gibt es, Sakiko?“ Es war ungewöhnlich, dass sie unaufgefordert kam. So fuhr er fort: „Dies ist mein, unser Gast. Bis morgen früh. Dann soll ein Duell entscheiden, wer sich aus dem Kampf um den Westen zurückzieht.“

„Herr, dies ist natürlich allein Eure Entscheidung.“

„Aber?“ Kakeru kannte sie lange genug: „Rede schon.“

„Ich würde Euch nicht empfehlen, ein Duell mit Schwertern auszutragen.“

Der Fremde nickte unmerklich: „Du scheinst dein Handwerk zu verstehen, Schamanin. Darum?“ Er drehte sich etwas, so dass sie deutlich das Schwert auf seinem Rücken sehen konnte.

Die alte Frau keuchte fast auf: „Ich spürte bereits eine unheimliche Aura. Aber das...das ist ES, nicht wahr?“

„Ja.“ Der Hundeyoukai nahm auf dem mittlerweile hergetragenen Hocker an der Seite des Kriegsherrn Platz.

Kakeru sah überrascht zu ihm, dann zu der Schamanin: „Ich spüre, dass dieses Schwert lebt, einen eigenen Willen hat, wo du es so sagst, ja. Aber das haben viele gute Schwerter. Sie suchen sich ihren Herrn selbst.“

„Das tat diese Klinge mit Sicherheit nicht, nicht wahr, Herr?“ Sakiko sprach den Fremden so an: „Ich hörte von einem sehr böartigen Schwert, das in den Händen eines Hundecclans sei. Man nennt es den Dieb der Seelen.“

„Du hast Recht.“

Kakeru blickte zu seinem Gast: „Nicht übel. Dann solltest du wirklich stark sein. Das könnte ein interessantes Duell werden.“

„Aber ohne Schwert?“

„Hältst du mich für feig?“

„Nein. Aber auch nicht für dumm. Und du hast diese Schamanin nicht, um sinnlose Ratschläge zu geben.“

„Das ist wahr. Ein Duell ohne Waffen?“

„Es muss nur sichergestellt sein, dass niemand dieses Schwert berührt. Das wäre zu gefährlich. Für denjenigen und alle hier im Lager.“ Der Fremde sah zu der Schamanin: „Kannst du das gewährleisten?“

„Ich kann und werde einen entsprechenden Bann legen, Herr.“ Sakiko nickte. Das Höllenschwert. Von so etwas hörte man in Sagen, Legenden, die abends am Feuer erzählt wurden. Aber man bekam es nie zu Gesicht. Und die Aura, die von diesem Schwert ausging, war wirklich mehr als bedrohlich. Sie wagte allerdings zu bezweifeln,

dass Kakeru-sama dies in diesem Ausmaß wahrnehmen konnte. Es war nicht ganz ohne Grund, dass der Wolfsyokai sie zu sich befohlen hatte. Wölfe hatten es nicht besonders mit magischen Talenten. „Aber ich werde dazu Eure Hilfe benötigen, wenn die Sage um den Dieb der Seelen stimmt.“

„Ich weiß nicht, was du gehört hast.“

„Nur eine bestimmte Hundefamilie könne es zügeln, wenn sein Blutdurst erwacht. Und es raubt die Seelen derer, die es tötet.“

„Beides ist wahr.“

Kakeru nickte ein wenig: „Dann bist du an dieses Schwert gebunden. Ich kann mir vorstellen, dass das manchmal nicht angenehm ist. Nun, lege einen guten Bann. Ich werde es nicht an mich nehmen, wenn ich gewinne.“

„Eine weise Entscheidung.“ Der Hundeyokai sah zu der Schamanin: „Dann werden wir es morgen früh tun.“

„Gut.“ Sie betrachtete das als Verabschiedung und zog sich wieder in ihre Hütte zurück.

Der Kriegsherr reckte sich ein wenig: „Du bist mein Gast, diese Nacht. Wenn die Sonne aufgeht, legt diesen Bann auf das Schwert. Und dann werden wir kämpfen. Ohne jede Waffe? Oder vielleicht mit einem Messer? Ich überlasse dir die Entscheidung.“

„Großzügig.“ Aber um den Mund des Fremden lag leise Heiterkeit. Er hätte seinem Gegner auch die Wahl gelassen, würde diese Bestimmung doch verraten, welche Taktik, welche Fähigkeiten der andere besaß: „Sagen wir, mit dem Messer. Aber falls eines zu Boden fällt, darf es nicht mehr benutzt werden.“

„Wie du willst.“ Das Erstaunen Kakerus lag nicht in seiner Stimme. Aber ganz offenbar hielt ihn der Hundeyokai für so ehrbar, dass er sich an eine solche Abmachung halten würde: „Dann widmen wir uns einigen schönen Dingen des Lebens. Ich habe da zwei menschliche Tänzerinnen, Musikanten. Das muss man den Menschen wirklich lassen. Von Unterhaltung verstehen sie etwas.“

„In der Tat? Nun, das werde ich sehen.“ Er hatte noch nie eine derartige Vorführung zu Gesicht bekommen.

Kurz vor Sonnenaufgang kam die Schamanin zu den beiden, verneigte sich höflich. Der Herr der Wölfe schickte die menschliche Tänzerin, die auf seinem Schoss gesessen hatte, mit einigen geflüsterten Worten weg. Die andere, die zu Füßen des Hundeyokai gekniet hatte, folgte sofort.

Der Fremde erhob sich: „Hast du dir eine Stelle überlegt?“

„Ja, Herr. Wenn Ihr mir folgen würdet.“ Sakiko wandte sich ab, führte ihn aus den Ruinen. Hinter dem ehemaligen Menschendorf erstreckte sich bereits wieder dichter Wald. Aber hier zog er sich einen Hügel empor. „Dort ist eine Felsnische, in der das Höllenschwert versiegelt werden kann“, erklärte sie: „Falls Ihr damit einverstanden seid.“

„Ich zweifle nicht an deinen Fähigkeiten.“

„Danke.“ Immerhin war das eine nette Bemerkung von einem so mächtigen Mann. Aber anscheinend war er zwar arrogant, jedoch nicht blind für andere. „Hier, gleich links.“ Sie deutete auf einen Felsen, der aus dem Boden ragte. Darunter befand sich eine Höhlung, groß genug für ein Schwert.

„Gut.“ Der Youkai fasste nach dem Verschluss, der die Scheide an seinem Rücken hielt. Er konnte spüren, dass sein Schwert alles andere als begeistert war, hier versiegelt werden zu sollen, und er konnte sich denken, warum. Verlor er, war es in dieser Höhlung sicher verwahrt und es würde lange brauchen, ehe es wieder jemanden unter

seine Kontrolle bringen konnte, töten konnte. Gewann er jedoch, wäre es weiterhin unter seiner Macht. Auch dies war gewiss keine Aussicht, die dem Dieb der Seelen zusagte. Er hielt es jedoch sorgfältig so in der Hand, dass es die Schamanin nicht berühren konnte. Die dunkle Seele in diesem verfluchten Schwert würde gewiss versuchen, sie zu übernehmen. Er bemerkte daher erleichtert, dass die Schamanin zurückwich, ihm Platz ließ. So legte er das Höllenschwert in die kleine Grotte, legte seinen eigenen Bann darüber. Nun erst konnte Sakiko ihren Zauber wirken lassen, einen Bannkreis errichten, durch den nach allem, was denkbar wäre, niemand hindurchgelangen könnte.

Als er zu dem Dorf zurückkehrte, war auf dem ehemaligen Hauptplatz mit Lanzen ein freier Raum abgesteckt worden. Das gesamte Heer Kakerus drängte sich darum. Der Kriegsherr selbst stand in der Mitte des Sandplatzes, vor ihm lagen zwei Messer. Er sah seinem Kontrahenten gelassen entgegen. Um nicht im Kampf hinderlich zu sein, hatte er seine langen, dunkeln Haare nun ebenfalls zu einem Zopf zusammengebunden.

„Möchtest du mit Rüstung kämpfen?“ erkundigte er sich.

„Nicht notwendig.“ Der Fremde drehte sich ein wenig und der am nächststehende Wolfskrieger verstand, half ihm, die schwere Rüstung abzulegen

Auch Kakeru ließ sich helfen, zog sich dann auch die weitere Oberbekleidung ab. Sofort folgte der Hundeyoukai diesem Beispiel. Nicht einmal Stoff sollte ein Hindernis für den Gegner bilden können. Sie wollten ihre Stärke, ihre Selbstsicherheit so zeigen. Beide kehrten in die Mitte der provisorischen Arena zurück.

„Such dir ein Messer aus“, sagte der Kriegsherr.

„Das tue du zuerst.“

„Es sind meine eigenen Messer. Eines so gut, wie das andere.“ Kakeru bückte sich, nahm beide auf, reichte eines seinem Gegner: „Hier. Auf einen guten Kampf.“

„Auf einen guten Kampf.“ Der Fremde wich einige Schritte zurück, duckte sich etwas ab. Jetzt war kein Raum mehr für Höflichkeiten. Er beobachtete genau, wie sich der Kriegsherr ebenfalls etwas duckte, versuchte, die Beweglichkeit, die Stärke seines Kontrahenten zu erraten.

Plötzlich sprang Kakeru vor, schlug mit der Faust der freien, linken Hand zu. Es war schnell, aber der Schrei seiner Krieger brach ab, ehe er begonnen hatte, denn der Hundeyoukai war nur einen Schritt auf die Seite gewichen, in kühler Überlegung. Kakeru setzte sofort nach, stieß diesmal mit dem Messer nach seinem Kontrahenten. Der Hundeyoukai riss den linken Arm hinunter, parierte Unterarm gegen Unterarm, lenkte so den Stoß seitlich neben ihm hinweg. Der Wolf sprang zurück, um dem Gegenangriff zu entkommen, wechselte gleichzeitig jedoch den Griff um sein Messer. Nun ragte die Klinge nach oben, zwischen Daumen und Zeigefinger hinaus. Der Fremde sah es, verstand aber erst, als der Kriegsherr erneut angriff. Kakeru stieß den rechten Arm mit dem Messer schon aus der Entfernung vor, riss ihn hinauf, um seinen Widersacher aufzuschlitzen. Der Hundeyoukai bewegte seine Klinge ohne Zögern hinab, traf den Unterarm Kakerus. Vor Schmerz oder Schreck ließ dieser unwillkürlich seine Waffe fallen, besaß aber Selbstbeherrschung genug, sich nicht zu bücken, seinem Gegner nicht den Rücken zuzudrehen. Stattdessen griff er nach der einzig noch verfügbaren Waffe, packte die Messerhand des Fremden mit beiden Händen, um ihm diesen nun lebenswichtigen Vorteil zu entreißen. Dies gelang ihm, gerade ehe der Hundeyoukai seine andere Hand ebenfalls einsetzen konnte.

Nun lagen zwei Messer auf dem Boden. Nach der vorher getroffenen Vereinbarung

durfte sie keiner der beiden mehr aufheben. So wichen die Gegner ein wenig seitwärts, um nicht unter Umständen bei dem weiteren Nahkampf auf einer Klinge zu landen. Der Fremde warf einen raschen Blick zu den Messern, um die Distanz abzuschätzen - ein Fehler. Denn in diesem Augenblick sprang Kakeru auf ihn zu, packte seinen rechten Arm und schlug zu, gegen das Schultergelenk. Der Hieb traf den Hundeyoukai mit solcher Gewalt, dass dieser zischend Atem holte. Aber er riss sich, wenn auch mit Mühe, los.

Kakeru brachte einen triumphierenden Laut hervor, als er bemerkte, dass sein Angriff gesessen hatte. Er musste Nerven getroffen haben, denn der rechte Arm seines Widersachers hing schlaff hinunter.

Der Fremde drehte sich etwas, wandte seinem Gegner nun die linke Seite zu, als er sich jetzt vorwärts bewegte. Der Kriegsherr sprang ihm entgegen – fast genau in den Faustschlag, der nach seinem Kinn zielte. Im letzten Moment schaffte es Kakeru, den Kopf zurückzureißen. Praktisch gleichzeitig erfolgte seine Entgegnung. Er fasste stattdessen nach dem linken Arm seines Kontrahenten, riss ihn vorwärts, seitlich an sich vorbei, um ihn zu Boden zu schleudern. Der Hundeyoukai schaffte es, den Rücken noch zu krümmen, in einer Rolle wieder auf die Beine zu kommen. Aber erneut griff Kakeru an, mit dem festen Ziel, seinen Gegner nicht zurück ins Spiel kommen zu lassen. Er hatte ihn verletzt, er war am Drücker, jetzt musste er nur noch gewinnen. So machte er den Satz hinüber, beide Hände ausgestreckt, um seine Klauen um das Genick des Hundeyoukai zu legen. Der Fremde wartete das nicht ab, sondern sprang seinem Widersacher entgegen, prallte mit seiner Schulter hart in das Gesicht des Wolfsherrn. Kakeru wich hastig zurück. Blut rann aus seinem Mund.

Der Hundeyoukai blieb stehen, schloss für einen Moment die Augen, wandte sich halb ab. Der Kriegsherr schloss daraus, dass sein Gegner noch ein wenig betäubt sei, von dem Aufprall auf dem Boden, oder auch schon angeschlagen durch die Schulterverletzung. Eine solche Chance konnte er sich nicht entgehen lassen. So war er unverzüglich hinter seinem Kontrahenten, schlang diesem einen Arm um den Hals, packte mit der Rechten sein eigenes linkes Handgelenk, um den anderen zu drosseln. Im nächsten Moment beugte sich der Fremde vor, rammte sein Becken hart zurück. Gleichzeitig bewegte sich sein bislang regungsloser rechter Arm, packte den Wolf am Kopf, während die seine linke Hand nach dessen Arm fasste, so den Druck auf seine Kehle minderte. Im fast noch selben Augenblick streckte er sein Bein aus, schleuderte seinen Gegner mit aller Kraft über seine Schulter seitwärts, der hart auf den Boden aufschlug.

Kakeru wollte auf, aber da ließ sich der Fremde mit beiden Knien in seinen Rücken fallen. In der tiefen Stille war das schmerzliche Keuchen des Kriegsherrn deutlich zu hören, als ihm die Luft wegblieb. Er spürte, wie sein Gegner in sein Haar fasste, seinen Kopf zurückbog und konnte nur hilflos zusehen, wie dessen Rechte vor ihm war, zum Schlag gegen seine ungeschützte Kehle. Er hatte verloren.

„Ergibst du dich mir?“ fragte der Fremde unvermutet.

„Ich...ich bin der Herr der Wölfe. Ein Dai Youkai ergibt sich nie einem Rangniedereren.“ Kakeru konnte kaum sprechen. Das musste der andere doch wissen. Was sollte das? Seinen Tod verlängern?

„Das ist wahr.“ Der Fremde beugte sich nieder, flüsterte vier Worte in das Ohr des Kriegsherrn.

Die Krieger hatten nur fassungslos zusehen können, beobachteten jetzt, wie ihr Anführer erstarrte.

„In diesem Fall unterwerfe ich mich“, sagte er: „Du bist der Gebieter über mich und die

Meinen.“ Sofort fühlte er sich freigegeben.

Der Hundeyoukai richtete sich auf, bemerkte das höhnische Lächeln, das über das Gesicht eines Kriegers huschte. Im nächsten Augenblick stand er vor diesem: „Du scheinst dich gut zu amüsieren. Willst du gegen Kakeru-sama kämpfen? Oder lieber gegen mich?“

„Äh...nein, edler Herr...“ brachte der Angesprochene entsetzt heraus. Sowohl Kakeru-sama als auch dieser Fremde könnten ihn buchstäblich in der Luft zerreißen. „Ich...verzeiht...“

Kakeru war aufgestanden, atmete tief durch. Sein Bezwinger hatte ihm vor seinem Heer die höfliche Anrede zugestanden, damit gezeigt, dass er ihn respektierte. So würde er der Herr der Wölfe bleiben. Eine Großzügigkeit, die er von Kamuy ganz sicher nicht hätte erwarten können.

Im nächsten Kapitel lernt der Fremde erneut jemanden kennen. Und er erfährt, was daraus entstehen kann, wenn er einen Zauber legt, dazu eine hochbegabte menschliche Schamanin und diese Kombination ausgerechnet ein Höllenschwert betrifft...Ein genialer Schmied.

Wer so nett ist, mir einen Kommentar zu hinterlassen, schicke ich, wie gewohnt eine ENS, wenn ich sehe, dass das neue Kapitel freigeschaltet wurde.

bye

hotep